

Liebe auf dem Lande

Autor(en): Sabine Kubli, Pascale Meyer

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1997

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/d04e3843-21fd-4591-9ef1-b4c0396d6ded>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Liebe auf dem Lande

Zur Geschichte der Liebe

«Liebe» – ein Ausstellungsthema? Von Heiratsbräuchen, Liebesliedern, unterschiedlichen Lebensformen und Liebesgaben bis zu «Stop Aids»-Kampagnen, Parfumwerbung und Valentinstag kann alles unter dem Titel «Liebe» zusammengefasst werden. Liebe ist «nichts Genaues», aber eine «Himmelsmacht», ein Kommunikationsmedium – auch in einer Beziehungskiste –, vor allem aber ein Gefühl voller Rätsel, das die Menschen zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich stark beschäftigte und heute wieder besonders umtreibt.

Dies und noch mehr thematisierte eine Sonderausstellung im Kantonsmuseum Baselland in Liestal vom 26. April bis zum 7. September 1997. Ausgangspunkt für die Ausstellungsmacherinnen Sabine Kubli, Pascale Meyer und Uschi Gillmann war die Frage nach den heutigen Vorstellungen von «Liebe». Allerdings konnte es nicht darum gehen, individuelle Vorstellungen, individuelles Erleben und Empfinden von Liebe zu untersuchen. Auch Liebe um der Liebe willen war nicht das Thema. Vielmehr sollte Liebe als Ausdrucksform in einem sozialen Gefüge erfasst und dargestellt werden. In der Volkskunst, in der bildenden Kunst, in der Literatur und im Film sind Darstellungen der «Liebe» – sei es in Form von realistischen oder von symbolischen Charakterisierungen – besonders häufig anzutreffen. Aber auch Gestik, Mimik und Körperhaltungen liebender Menschen sind zeitgebunden und damit Parameter für soziokulturelle Werte.

Die Ausdrucksformen von Liebe sollten insbesondere «auf dem Land» gesucht werden. Damit war nicht nur der geographische Schauplatz Basel-Landschaft, im Gegensatz zur städtischen Umgebung, gemeint; gefragt wurde

auch nach den soziokulturellen Unterschieden in den Ausdrucksformen der Bewohner und Bewohnerinnen einer ländlichen Umgebung, wie sie sich als Bräuche, Rituale, Sittencodices manifestieren. Auch die Bedeutung von «Land» und «Natur» als symbolische «Orte der Liebe» wurde untersucht.

Im Supermarkt der Gefühle

Die Beobachtung «heutiger Liebesverhältnisse», wie die Soziologin Cora Stephan es formulierte, beeinflusste die Ausstellungsgestaltung: «Der Supermarkt der Gefühle führt heute ein bisschen von allem in seinem Angebot: Liebe und Leidenschaft, Elternschaft und Partnerschaft, Beziehungskiste und Vögelverhältnis, Ehe und Treue, Sexualität und Erotik, Geilheit, Zartheit, Hartheit und Weichheit.» So bildete ein Einkaufszentrum das Gehäuse, in dem die (nicht immer musealen) Objekte dem jeweiligen Stadium einer Liebe zugeordnet waren, etwa der Sehnsucht, dem Flirt, dem Glück, der Heirat, der Trennung, der Einsamkeit. Durch die Auswahl, die Zusammenstellung und die Anordnung der Liebesgegenstände wurde Raum geschaffen für Assoziationen, Interpretationen und Erinnerungen. Dem Publikum sollte aber auch, wie in einem Supermarkt, die Qual der Wahl bewusst werden, ein Dilemma, das heute «auf dem Lande» kaum anders auftritt als «in der Stadt».

Die Geschichte der Liebe beginnt in unserem Kulturkreis tatsächlich bei Adam und Eva. So wurden die Besucherinnen und Besucher im Ausstellungseingang sowohl mit der mythisch-religiösen Seite der Liebe als auch mit funktionalen Aspekten konfrontiert. Es galt, die «Spielregeln» der Biologie zur Kenntnis zu nehmen,

Eines der vielen Hochzeitsbilder in der Ausstellung: Frieda und Hans Nyffeler aus Zunzgen, 1908. ▷

Die «romantische Liebe» ist trotz hoher Scheidungsraten und neuer Lebensformen auch heute noch eine beliebte Liebesvorstellung. ▷▷



denn der Mensch selbst ist immerhin ein mögliches Produkt der «Liebe»: der erfolgreichen biologischen Vereinigung einer männlichen Samenzelle mit einer weiblichen Eizelle, wobei dann Liebe hinzutritt oder auch nicht.

Nach diesem für einen Supermarkt untypischen Empfang wurde das Publikum geladen, ein Drehkreuz zu passieren und im Zentrum des Ausstellungsraumes zunächst ländliche Luft zu schnuppern: Eine Bank neben einem Baumstamm mit eingeritztem Herzen war Musenort und Stilisierung zugleich. Ausgewählte Baselbieter «Liebesfälle» luden zum Studium ein: Zahlreiche Geschichten aus der Vergangenheit und Gegenwart, die sich im Namen von Liebe, Sexualität und Leidenschaft ereignet haben oder noch ereignen, waren nach Aufrufen im

Radio und in der Presse zusammengekommen. Viele ältere und jüngere Menschen aus der Region hatten ihre Hochzeitsfotos, ihre Liebesbriefe und Liebesbeweise vorbeigebracht oder ihre persönlichen Liebesgeschichten erzählt. Ergebnis dieser Beteiligung war eine Wand voller Hochzeitsbilder von 1897 bis 1997.

Special-Shops zu den Liebesidealen

Jede Epoche favorisiert ihre eigenen Auffassungen von Liebe. Dass leidenschaftliche Liebe und Ehe bis in das bürgerliche Zeitalter hinein wenig miteinander zu tun hatten, zeigten die Inszenierungen in den Special-Shops. Hier wurden ausgewählte Liebeskonzepte aus der Antike, dem Mittelalter, der Romantik und den 68er Jahren vorgestellt.

Im Zentrum des «griechischen» Raums stand mit der Skulptur der ersten Liebesgöttin unserer westlichen Kulturgeschichte, Aphrodite, auch deren Verehrung durch die Dichterin Sappho. Daneben fand sich Eros, ein geflügelter Jüngling, der seine Pfeile aus dem Hinterhalt abzuschliessen pflegte, sowie dessen Verewigung in Platons «Symposion». Homosexualität – auf zahlreichen Vasenmalereien dargestellt – scheint für das antike Griechenland derart charakteristisch gewesen zu sein, dass der Name «griechische Liebe» an ihr haften blieb.

Im 12. Jahrhundert wurde die Liebe erneut zu einem die Literatur und vor allem die Lyrik beherrschenden Thema. Im Gegensatz zur Darstellung der körperlichen Liebe in der Märendichtung definierte das Ideal der hohen Minne die Beziehung zwischen einem Mann und einer sozial höher gestellten Frau. Diese Liebe enthielt erstmals die Forderung an die Frau, wiederzulieben, ohne dass die Liebe tatsächlich gelebt worden wäre. Eine Laute an der Wand sowie ein Betschemel in der Mitte des Raums verwiesen auf die (vergebliche) Anbetung der Frau, wie sie beispielsweise in der Manessischen Liederhandschrift bildlich dargestellt ist.

Bis im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert das Konzept der «romantischen Liebe» Ehe und Sexualität miteinander verknüpfte, herrschte vorwiegend ein paradoxes Verständnis von Liebe vor: Liebe war, als selbstgewähltes Gefängnis, gleichzeitig Kampf und Selbstaufgabe, Eroberung und Unterwerfung. Sie war grundsätzlich nicht an die Ehe gebunden. Dementsprechend unerreichbar blieb meist auch die geliebte Person. Das Konzept der «romantischen Liebe» des Bürgertums jedoch entwarf eine Vorstellung von der «grossen Liebe», die erstmals Liebe und Sexualität in der Ehe zusammenbrachte und eine lebenslange Beziehung zweier gleichwertiger Individuen begründete. Diese Liebe entsprach in idealer Weise dem bürgerlichen Familienideal, da sie mit der Definition der Geschlechterrollen zugleich eine asymmetrische Arbeitsteilung vorsah. Der Frau als Mutter oblag nicht nur die Führung des Haushalts und die Pflege der Familie, sondern auch die Pflege der Liebe und damit des Privaten schlechthin. Verantwortlich für die ökonomische Versorgung der Familie und den



ausserhäuslichen Bereich, fühlte sich der Mann für die Gefühlswelt weniger zuständig. Auch wenn gegen Ende des 19. Jahrhunderts die starren Geschlechternormen dank der Frauenbewegung und Sigmund Freuds psychoanalytischen Forschungen aufgebrochen wurden und wichtige Aufklärungsarbeit über die Sexualität geleistet wurde, sollte es noch weitere sechzig Jahre dauern, bis die sogenannte «sexuelle Revolution» ein neues Zeitalter einläutete. Sexualität und Liebe wurden inzwischen immer enger miteinander verknüpft. Wichtige Meilensteine dieser Entwicklung waren Sigmund Freuds Sexualtheorien und Wilhelm Reichs «sexuelle Revolution», auf die sich Jahre später die aktiven Studenten und Studentinnen der 68er Bewegung immer wieder beriefen: Reichs

△ Die Darstellung des Künstlers Hansjörg Marti: Liebe als Rettungsring.

Werk schien für die «sexuell aufgeladene Generation» (Klaus Theweleit) nichts an Aktualität eingebüsst zu haben. Beinahe noch grösseren Einfluss auf das Verständnis von Liebe und Sexualität scheint die 1961 eingeführte Pille gehabt zu haben, und dementsprechend prominent war im vierten Raum die Verpackung der Pille ausgestellt. «Freie Sexualität» hiess das Beziehungskonzept, mit dem junge Menschen damals gegen die bürgerliche Ehe und die Monogamie opponierten. Die Matratzen am Boden und ein handgemaltes Porträt des Guerrillaführers Che Guevara an der Wand waren Versatzstücke, an die sich manche Besucher noch erinnerten. Ebenso beliebt in der Ausstellung waren die Ausschnitte aus Oswald Kolles «Aufklärungsrolle», die man sich, auf einer Matratze liegend, anschauen konnte.

Im Zeitalter zunehmender Individualisierung und im postmodernen Taumel zwischen Gefühlsunterkühlung und -überhitzung («Techno») scheint Liebe nur noch «Problem» zu sein. Die Folgen sind offensichtlich: Bindungsangst, zunehmende Anzahl der Einzelhaushalte (das Single-Dasein wird zur dominierenden Lebensform), hohe Scheidungsraten bei gleichzeitig hohen Wiederverheiraturaten. Der Verhandlungstisch im letzten Special-Shop machte dies deutlich: gekämpft und Frieden geschlossen wird vor allem mit neuen sprachlichen Mitteln. Letztere bergen zwar die Gefahr des Zerredens in sich; gleichzeitig jedoch zeugt ihre Semantik vom Bemühen der Geschlechter um eine Verständigung. «Liebe» – in der Ausstellung durch einen herzförmigen Rettungsring des Künstlers

Hansjörg Marti dargestellt – scheint letzte Zuflucht und Allerwelts-Heilmittel geworden zu sein. Nach den Analysen der Soziologen Beck und Beck-Gernsheim bildet sie sogar jene sinnstiftende «neue Mitte», um die unsere Gesellschaft, ihrer Traditionen entledigt, kreist. Von der Liebe zu einem anderen Menschen hat sich das Augenmerk verschoben auf das Phänomen der Liebe selbst: «Wie», und nicht mehr «wen» wir lieben sollen, lautet die zentrale Frage. Auf sie freilich konnte auch die Ausstellung keine Antwort geben.

Als Begleitpublikation zur Ausstellung erschien «Silvia», eine Art Fotoromanzo, der von Fachleuten aus Soziologie, Naturwissenschaften und Kulturgeschichte kommentiert wurde. Leicht ironisierend legt das Buch in Bildern und Texten sowohl die Problematik heutiger Beziehungsgeschichten offen, wie auch deren Klischees.

Zusätzliche «Events»

So, wie die Warenhäuser ihr Warenangebot durch zusätzliche Unterhaltung bereichern, fanden inner- und ausserhalb des Kantonsmuseums zahlreiche weitere Veranstaltungen statt. Das Kabarett-Duo «fatal dö» persiflierte «moderne» Beziehungsmuster, das Landkino im Palazzo Liestal zeigte eine Reihe der schönsten Liebesfilme, die Psychologin Verena Kast hielt vor grossem Publikum einen Vortrag zum Thema «Eifersucht», und ein «Minisymposion» berührte mit einer Auseinandersetzung zu antiken und heutigen Liebesmythen spirituelle Aspekte des unerschöpflichen Themas «Liebe».

Eingangsbild
aus der Begleit-
publikation
«Silvia».

▷

